

Der Dialog geht weiter

Erinnert sich noch jemand an die kritischen Stimmen vor vier Jahren? Als die großen Wissenschaftsorganisationen 1999 die Selbstverpflichtung zum Dialog mit der Öffentlichkeit eingingen und die Initiative „Wissenschaft im Dialog“ gründeten, wollten Teile der Presse darin vor allem eine billige PR-Aktion sehen. Die Gründer wurden verdächtigt, unter dem Etikett des Dialogs lediglich Werbung für eine Wissenschaft zu betreiben, der Technikfeindlichkeit, Nachwuchsmangel, Geldknappheit und Ansehensverlust zu schaffen machten.

Das war natürlich Quatsch. Nicht, dass es die genannten Widrigkeiten nicht wirklich gäbe. Aber „Wissenschaft im Dialog“ war von Anfang an keine Akzeptanzbeschaffungsmasche. Die Initiative bezugte vielmehr einen tiefgreifenden Bewusstseinswandel. Forscherinnen und Forscher hatten begriffen, dass „die Wissenschaft“ zwar weiterhin auf ihre Autonomie pochen durfte, in einer aufgeklärten Gesellschaft aufgrund der zahlreichen Verflechtungen mit derselben aber aktiv den Dialog suchen musste. Seither sind Forscher mit ihren Themen in Zelten, auf Marktplätzen, sogar an Bord von Binnenschiffen anzutreffen. Der Dialog profitiert sehr von der substanziellen Unterstützung aus dem Bundesforschungsministerium. Aber er lebt vor allem vom riesigen Engagement der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in den Forschungsinstituten. Der „Tanz der Elemente“ in Dresden beispielsweise (siehe S. 5) hätte ohne die Tatkraft von Helmut Eschrig und seinen Mitarbeitern im Leibniz-Institut für Festkörper- und Werkstoffforschung wohl nicht stattgefunden.

Dem Publikum gefällt's. Den Forschern nicht minder. Und siehe da: Auch die Kritiker haben ihre Meinung längst geändert. Die Deutsche Universitäts-Zeitung, sonst immer auf der Suche nach dem Wurm im Apfel des deutschen Wissenschaftssystems, ist einer der Medienpartner der MS Chemie (siehe S. 3) und des diesjährigen Wissenschaftssommers in Mainz geworden.

Indessen: Der Dialog ist ein Kraftakt. Die Leibniz-Gemeinschaft trägt gemeinsam mit den anderen außeruniversitären Forschungsorganisationen und dem Stifterverband die Grundfinanzierung der Initiative. Das ist kein Pappenstiel. Der jährliche Beitrag macht mehr als ein Drittel dessen aus, was im Haushalt der Leibniz-Gemeinschaft insgesamt für Dachkampagnen und Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung steht. Man sieht: Die Führung der Leibniz-Gemeinschaft nimmt ihre Selbstverpflichtung ernst. Das Präsidium hat übrigens unlängst entschieden, „Wissenschaft im Dialog“ auch über das Jahr 2005 hinaus zu unterstützen. Der Dialog kann weitergehen.

Frank Stäudner

NACHRICHTEN

- 3 Aus Dürers Hand**
Bund soll weiter für Forschung zahlen
Gefahr durch kleinste Rußpartikel?

SCHWERPUNKT

- 6 Evaluierung**
Was Qualität ist
Die Leibniz-Gemeinschaft ist ein Vorreiter der Evaluierung wissenschaftlicher Leistung in Deutschland
- 8 Evaluierung**
Keine Ermessensfrage
Fragen an den Bildungsforscher Eckhard Klieme
- 10 Evaluierung**
Unter die Lupe genommen
Das Institut für Deutsche Sprache in Mannheim wird begutachtet

SPEKTRUM

- 12 Infektionskrankheiten**
Den Gegner durchschauen
Leibniz-Forscher korrigieren Lehrmeinungen über Krankheitserreger
- 14 Expertenrunde**
Zurück zur Natur – nur ein Traum?
Möglichkeiten und Grenzen von Naturschutz
- 16 Medizintechnik**
Drum prüfe, ob das ewig bindet
Wie Leibniz-Wissenschaftler Implantate veredeln

PORTRÄT

- 18 Naturstoffe**
Auf der Suche nach „natürlichen“ Medikamenten –
das Hans-Knöll-Institut für Naturstoff-Forschung
- 20 Gespräch**
Wolfgang Knorre, Direktor des Hans-Knöll-Instituts:
„Wir müssen alles Erdenkliche tun, um Erreger schneller analysieren und bekämpfen zu können.“

PERSONEN

- 21 Ehrung für liberale Ideen**
Industrieökonom für Brüssel
Genetik-Experte kommt nach Jena

ENTFLECHTUNG? – NEIN, DANKE!

Als Beilage zu dieser Ausgabe finden Sie eine Argumentationskarte zur Diskussion um eine mögliche Neuordnung der gemeinsamen Forschungsförderung von Bund und Ländern